

# Von Schmetterlingen und Menschen

## Naturtherapeutische Betrachtungen

Angela Klein

Vortrag im Rahmen der Ausbildung zur Naturtherapeutin (Exist) an der Schule für Naturtherapie/Bad Wörishofen, gehalten beim Sommer-Gathering 2017 in Oberegg/Allgäu



„Von Schmetterlingen und Menschen“: Es geht in diesem Vortrag um die Welt der Schmetterlinge, um meine Beziehung zu diesen Tieren, um ihre Symbolik und ihre Bedeutung in anderen Kulturen. Vor allem aber möchte ich ihre Metamorphose als Symbol für Wandlungen in unserem Leben beschreiben.

Schmetterlinge haben für mich eine besondere Bedeutung, und gern bin ich in den Vortragsvorbereitungen tief in dieses Thema eingetaucht. Ich freue mich, dass ich nun davon erzählen kann und meine Begeisterung mit euch Zuhörern teilen kann.

*„Die Schmetterlinge nun, von denen hier die Rede sein soll, sind gleich den Blumen für viele Menschen ein sehr bevorzugtes Stückchen Schöpfung, ein besonders geschätztes und wirksames Objekt jenes Erstaunens, ein besonders lieblicher Anlass zum Erlebnis, zum Ahnen des großen Wunders, zur Verehrung des Lebens. Sie scheinen, gleich den Blumen, recht eigens als Zierde, als Schmuck und Juwel, als kleine funkelnde Kunstwerke und Loblieder von höchst freundlichen, anmutigen und witzigen Genien erfunden und mit zärtlicher Schöpferwollust ausgedacht worden zu sein. Man muss schon blind oder aber sehr verhärtet sein, um beim Anblick der Schmetterlinge nicht eine Freude, einen Rest von Kinderentzücken, einen Hauch des Goetheschen Erstaunens zu empfinden. Und das hat gewiss gute Gründe.“*

*(Hesse, „Über Schmetterlinge“, Geleitwort im Photoband „Falterschönheit“ von Adolf Portmann, 1936)*

Auch Hesse hatte eine intensive Beziehung zu Schmetterlingen und sie tauchen in seinen Schriften immer wieder als Sinnbilder der Kurzlebigkeit, der Vergänglichkeit des Schönen und ganz besonders auch der stufenweisen Entwicklung auf.

## Meine Beziehung zu Schmetterlingen

Ich habe seit einigen Jahren eine „Schmetterlingsbrille“ auf, denn sie begegnen mir seitdem überall, so wie „Hier bin ich, schau mich an“.

Als Biologin fasziniert mich ihre Artenvielfalt, die Vielfalt im Aussehen mit den unglaublich schönen Farben, Mustern und Formen. Und das nicht nur bei den Faltern, denn auch die Welt der Raupen und Puppen ist ebenso bunt und vielfältig! Unglaublich, was sich diese Wesen „einfallen lassen“, um sich in ihrer Umgebung zu tarnen oder ihre Feinde zu warnen, damit sie nicht gefressen werden. Ich staune über ihre vielfältigen Lebensweisen und Strategien das Leben zu meistern. Der Zitronenfalter verbringt den Winter bei Minusgraden in Eis und Schnee, um im Februar bei den ersten Sonnenstrahlen als Frühlingsbote unterwegs zu sein. Der Admiral überquert von hier aus die Alpen und fliegt bis nach Nordafrika um dort seine Eier zu legen und für Nachwuchs zu sorgen, der im nächsten Frühjahr wieder nach Obereggen zurückkehrt. Auch ihre Sinnesleistungen erscheinen mir wie ein Wunder: Im Dunkeln der Nacht kann das Kleine Nachtpfauenauge ein paarungsbereites Weibchen über mehrere Kilometer wahrnehmen und orten! Und dann das Wunder der Metamorphose: Die nimmersatten Raupen, ihre Verpuppung und schließlich das Schlüpfen des Falters zu beobachten berührt mich immer wieder zutiefst.

Auch in meinem Beruf als Naturpädagogin begleitet mich das Schmetterlingsthema in den letzten Jahren sehr. Mein Buch „Naturwerkstatt Schmetterling“ ist wie eine Liebeserklärung an diese Tiergruppe und es soll dazu beitragen, Kinder mit Schmetterlingen vertraut zu machen. Bei Ausflügen mit Kindern auf die Schmetterlingswiese, beim Züchten im Klassenzimmer und bei anderen Schmetterlingsprojekten kann ich beobachten, wie die Kinder neugierig und lebendig werden, und auch sie sind oft sehr berührt.

Ein Beispiel: Auf einem Ausflug mit Kindern einer Schule für Erziehungshilfe wollte ein Junge mit recht impulsivem, aggressivem Verhalten einen Schmetterling mit dem Netz fangen. Wütend und fluchend, weil ihm der Falter immer wieder davon kam, rannte er ihm mit Ausrufen wie „Du Arschloch, ich kriege dich!“ hinterher. Sonst immer schnell frustriert, gab er diesmal nicht auf, bis er ihn im Netz hatte. Beim Anblick des Tieres aus der Nähe war er wie plötzlich wie verwandelt: Langsam und behutsam, fast zärtlich setzte er das Tier in eine Becherlupe und staunte. „Cool wie der aussieht!“ und „Der saugt an meinem Finger!“ als der Schmetterling mit seinem Rüssel den salzigen Schweiß von seinem Finger leckte. Vielleicht hat die Verletzlichkeit und Zartheit des Tieres diese Seiten auch im Jungen geweckt? In seinem Alltag kommen sie sonst kaum zu Tage und zeigen sich selten, sie sind überlagert mit einem ganz anderen Verhalten. Was mag der Junge mit dem Falter auf der Hand wohl gefühlt haben, wie hat er das erlebt?

Ein weiterer Grund für diesen Vortrag im Rahmen zur Ausbildung als Naturtherapeutin sind meine vielen, konkreten Begegnungen mit Schmetterlingen in Obereggen. Schon am Einführungswochenende wurden die Begegnung mit einem Kleinen Fuchs und das, was sich daraus entwickelte, zu meiner ersten naturtherapeutischen Erfahrung. Er hat mich wie magisch angezogen und ich wollte ihm so gern näher kommen. So habe ich zu ihm gesprochen und gewartet, und er kam tatsächlich näher! Ich erinnere mich an ein tiefes Verbundenheitsgefühl, wie ein unsichtbares Band zwischen uns, bei dem ich Raum und Zeit vergessen hatte.

Immer wieder hüpfte später mein Herz vor Freude oder kamen auch die Tränen, wenn ich zum Beispiel an der Mindelhütte fette, bunte Weinschwärmerraupen entdeckt hatte, auf den Wegen Bläulingsversammlungen an Pfützen, im Wald Spinnennetze in denen sich wunderschöne Nachfalter verfangen hatte... Es fühlt sich rund an für mich, den Grundkurs nun auch mit diesem Thema abzuschließen.



*Blauer Schmetterling*

*Flügel ein kleiner blauer  
Falter vom Winde geweht,  
Ein perlmutterner Schauer,  
Glitzert, flimmert, vergeht.*

*So mit Augenblickwinken,  
So im Vorüberwehn  
Sah ich das Glück mir winken,  
Glitzern, flimmern, vergehn.*

In Hesses Gedicht „Blauer Schmetterling“ über die Begegnung mit einem Bläuling klingen Unbeschwertheit, Leichtigkeit und Kurzlebigkeit an. In mir hat sich beim Anblick von Bläulingen, denen ich bei einem Streifzug auf der Wiese begegnet bin, etwas Anderes geregt: „Fängt das Blau des Himmels und leuchtet es zurück“ kam aus mir selbst heraus angesichts der wunderschönen leuchtenden, blauen Farbe!

Schmetterlinge haben etwas mit mir selbst, mit meinem Selbst zu tun. Wenn es nur biologisches Interesse wäre, würden sie mich nicht so tief berühren, würde es nicht so in mir schwingen und „bitzeln“, würden sie mich nicht so magisch anziehen. Ich kann es nicht erklären und weiß nicht was mich so anrührt. Ob es das Zarte, Leichte ist, das Wunder der Metamorphose oder etwas ganz Anderes. Es ist einfach so.

Stellvertretend für andere möchte ich euch noch von einer weiteren Begegnung erzählen, die ich auf dem Weg zur Mindelhütte hatte, dort wo der Pilgerweg über die kleine Holzbrücke führt: Ein Landkärtchen-Falter im Brennesseldickicht hat mich seltsam angezogen, sodass ich mich vor ihn auf den Boden gesetzt habe. Erst dann konnte ich sehen, dass er gerade seine Eier ablegt: unter ein Brennesselblatt, eines an das Andere geklebt, wie ein kleines hängendes Türmchen. Herzklopfen, aufsteigende Tränen, Vergessen von Zeit und Raum... Ich war wie verzaubert und Eins mit dem Schmetterling. Ein für mich heiliger Moment, wie ein Raum um uns beide herum. Und noch heute, Jahre danach überkommt mich ein Schauer, wenn ich dieses Erleben wachrufe.

Mit naturtherapeutischen Worten: Das Erleben von Resonanz, die Erfahrung, dass diese Begegnung tief in mir drinnen etwas zum Schwingen bringt, zeigt, dass da Aspekte meines Selbst angesprochen sind. Vielleicht etwas was bereit ist und sein möchte oder was sich entfalten möchte. Vielleicht eine Sehnsucht? Was auch immer, ich weiß es nicht, aber es ist für mich von Bedeutung.

Was verbindet **ihr** mit Schmetterlingen? Welche Bilder oder konkreten Erinnerungen oder Assoziationen kommen, wenn ihr dem nachspürt? (Die Zuhörer erzählen von eigenen freudigen oder traurigen Begegnungen und von dem, was sie persönlich an Schmetterlingen anrührt.)



## Schmetterlinge in der Mythologie und ihre Bedeutungen in verschiedenen Kulturen

Seit Menschengedenken faszinieren Schmetterlinge die Künstler, Philosophen und Wissenschaftler, und sie finden sich in Gedichten, Liedern und Gemälden aller Epochen wieder. Innerhalb der europäischen Kulturen und in anderen Kulturkreisen werden ihnen ganz unterschiedliche Bedeutungen zugeschrieben. In unserem Volksglauben galten Schmetterlinge früher als verwandelte Hexen, die in Gestalt dieser Tiere zu uns kommen, während sie anderswo für Krankheitsbringer von Pest und Fieber gehalten werden. In Frankreich wurden sie verantwortlich gemacht für düstere Gedanken und Depressionen, die „Papillions noirs“ („Schwarzer Schmetterling“) genannt werden. Heute haben sie bei uns eher eine positive Bedeutung und gelten als Frühlingsbote oder Sinnbild für den Sommer, und die Redewendung „Schmetterlinge im Bauch“ drückt das Empfinden von Lebendigkeit, Verliebtheit aus.

Gemäß den nordamerikanischen Blackfoot-Indianern bringen sie die Träume zu den Menschen, während sie in anderen Kulturen für das Glück oder den Tod stehen oder Ausdruck für Veränderung oder für Vergänglichkeit sind. Als Symbol für die Auferstehung sind sie sowohl an den Wänden der Pharaonengräber des Alten Ägyptens als auch in buddhistischen Mythen oder im Christentum zu finden. So finden sich schon auf antiken aber auch auf heutigen Grabsteinen Bilder von Schmetterlingen, die aufsteigen oder einen Totenschädel verlassen. In vielen Kulturen gelten sie als Symbol für Unsterblichkeit und für die Seele. Dabei steht die Raupe für das menschliche, irdische Leben, die Puppe für den Leichnam und der Falter für die Seele, die den Leichnam verlässt.

Die Göttin Psyche, die in der griechischen Mythologie die menschlichen Seelen personifiziert, wird als ein vogelartiges Wesen mit Schmetterlingsflügeln dargestellt. Und auch die Namensgebung „Psychidae“ für eine Schmetterlingsfamilie in der zoologischen Systematik zeigt die Beziehung zwischen Schmetterling und menschlicher Seele.

Man kann sich in den vielerlei verschiedenen Bedeutungen im Volksglauben und in der Mythologie geradezu verlieren. Sich mit diesen kulturspezifischen Aspekten zu beschäftigen ist interessant, und es ist auch hilfreich, diese Hintergründe zu kennen. Aber im Rahmen der naturtherapeutischen Arbeit müssen wir uns davor hüten, dem Klienten diese Sichtweisen oder Deutungen „aufzudrücken“. Wenn Schmetterlinge in der Therapie auftauchen, ist zu klären, ob es sich um eine interessante Beobachtung handelt oder ob es von symbolischer Bedeutung für den Klienten ist. Wenn ja, dann geht darum zu klären, welche konkrete persönliche Bedeutung das für ihn hat! Vielleicht steckt darin ein Selbstaspekt, den der Klient noch nicht kennt oder der ihm nicht bewusst ist?

## Schmetterlinge als Symbol der Wandlung

Die Metamorphose der Schmetterlinge ist ein wunderbares Symbol der Wandlung in unserem Leben. Je mehr ich in dieses Thema eingetaucht bin, umso größer wurde mein Staunen über die Parallelen, die es zwischen ihren und unseren Entwicklungsprozessen gibt! Genau diesem Thema möchte ich im Folgenden nachgehen und dabei insbesondere das Stadium der Puppe beleuchten, das ich mit Übergangsprozessen in der menschlichen Entwicklung vergleiche.



## Die Metamorphose des Schmetterlings

Zoologisch ist Metamorphose (griech. metamorphosis = Umgestaltung, Umformung, Verwandlung) als die Umwandlung der Larvenform zum geschlechtsreifen, erwachsenen Tier definiert. Das erwachsene Insekt – bei den Schmetterlingen also der Falter – heißt Imago (lat. Bild). Es wird als das „Bild der Art“ gedacht, obwohl auch die Raupe und die Puppe zoologisch gesehen Schmetterlinge sind.

Die Biologen unterscheiden zwischen einer hemimetabolen (unvollständigen) Metamorphose, wo das Tier mit jedem Entwicklungsstadium, mit jeder Häutung dem erwachsenen Tier graduell immer ähnlicher wird und wo das Puppenstadium fehlt (zum Beispiel bei Heuschrecken) und einer holometabolen (griech. holos = ganz, vollständig) Entwicklung, wie sie zum Beispiel bei den Schmetterlingen erfolgt. Bei dieser „vollständigen“ Metamorphose entwickelt sich die aus dem Ei geschlüpfte Raupe über das Puppenstadium bis zum ausgewachsenen Insekt weiter. Raupe, Puppe und Falter weisen keine Ähnlichkeit auf und haben eine ganz unterschiedliche Lebensweise.

Diese Verwandlungsprozesse beim Schmetterling sind für mich wie ein Wunder und lassen mich nicht los. Immer wieder entdecke ich zufällig Eier oder Raupen in der Natur, nehme sie mit nach Hause, um ihre Entwicklung zu beobachten, staune und freue mich daran.

Was lässt sich bei der Metamorphose von außen beobachten? Die Raupe frisst nahezu ununterbrochen, und weil ihre äußere Haut nicht mitwachsen kann, häutet sie sich in ihrem Raupendasein vier bis fünf Mal. Wenn sie ausgewachsen ist, steht die Verpuppung an: Die Raupe hört auf zu fressen, kriecht unruhig hin und her und ist auf der Suche nach einem sicheren Platz zur Verpuppung, wohin sie sich zurückzieht. Dort kommt sie zur Ruhe und wartet regungslos, bis sich unter der letzten Raupenhaut die Puppenhaut gebildet ist. Die alte Raupenhaut platzt auf und mit zuckenden Bewegungen streift sie sie ab. Nun hat sie sich verpuppt und trägt eine andere Haut, die Puppenhülle, frisst nicht mehr und verhartet zurückgezogen und regungslos in ihrem Versteck. Dieser Übergang zur Puppe gelingt meist nur den wohlgenährten, gesunden Raupen und nicht wenige Tiere sterben dabei. Auch die folgende Zeit als Puppe ist gefährlich, denn sie kann sich nicht bewegen und kann vor ihren Feinden nicht flüchten. Und in dieser Phase sind die Tiere sehr empfindlich: werden sie gestört, dann kann es zu Missbildungen beim erwachsenen Tier kommen.

Gegen Ende der Puppenphase schimmern schon die Flügelfarben des Falters durch die Puppenhaut, und irgendwann ist es soweit: Die Hülle platzt auf, das Tier streckt seine Fühler und Beine hervor und krabbelt heraus. Und wieder folgt ein ganz besonders labiler Zustand: Der Falter fällt nun viel mehr auf, aber weil seine Flügel noch zusammen gefaltet, feucht und weich sind, kann er noch nicht fliegen. Außerdem braucht er genügend Freiraum, um sie allmählich entfalten zu können. In der Enge oder wenn er dabei gestört wird, könnten sie verkrüppeln. Ist alles gut gegangen, kann er endlich abheben und davon fliegen.

Die Puppe wirkt von außen wie tot aber innen geschieht ein Wunder: Aus dem kriechenden, erdgebundenen, schwer wirkendem Raupenkörper mit beißenden Mundwerkzeugen entwickelt sich ein zartes, tänzerisches Wesen, das durch die Luft gaukelt und mit seinem langen Rüssel Blütennektar saugt. Von den inneren Organen werden einige aufgelöst und verschwinden während andere ihre Gestalt behalten und übernommen werden. Es entstehen aber mit den Flügeln, den Facettenaugen, dem Saugrüssel, den langen Laufbeinen und den Begattungsorganen zugleich ganz neue Organe, die die Raupe vorher nicht hatte. Das heißt, sowohl das Aussehen als auch die gesamte Lebensweise verwandeln sich!



Die amerikanische Biologin Norie Huddle hat auf Zellebene über diese spannenden Prozesse geforscht und hat dabei zwei parallel ablaufende Prozesse beschrieben, die gegenläufig stattfinden. Zum Einen zerfällt der Körper der Raupe und sogar die Zellstrukturen lösen sich auf. Parallel dazu entstehen aus der alten Körpersubstanz neue Zellen, die bereits die Strukturen und Informationen des Schmetterlings enthalten, der sich entwickeln wird. Sie heißen Imago-Zellen, tragen schon das Bild des Neuen in sich, repräsentieren sozusagen die Zukunft, die nach Entfaltung strebt (lat. imago = Bild).

Zunächst werden nach den Untersuchungen von Huddle diese Imago-Zellen vom Immunsystem des sich auflösenden Raupenkörpers wie ein Fremdkörper bekämpft und zum Teil ausgemerzt. Dabei sind sie keine körperfremde Substanz sondern befinden sich nur in einem anderen Entwicklungszustand! Es tauchen aber immer wieder neue Imago-Zellen auf, und je weiter die Zerfallsprozesse des Raupenkörpers gehen, desto mehr und desto widerstandsfähiger werden sie. Zunächst leben sie einzeln und voneinander isoliert. Dann verbinden sie sich aber zu Fäden und Netzen und durchziehen schließlich den ganzen Körper. Irgendwann schafft es das Immunsystem nicht mehr, die Imago-Zellen zu vernichten und das Netzwerk von Zellen scheint zu „begreifen“, dass es etwas Neues ist. Dann ist ein Wendepunkt erreicht, und nun verwandelt sich der alte Körper von innen her zu einem Falter: Jede Schmetterlingszelle übernimmt ihre Falteraufgabe und im Miteinander entwickelt sich im auflösenden Raupenkörper der Falter.

Dieser von Norie Huddle beschriebene Prozess während der Puppenphase dauert meist ein oder mehrere Wochen und ist wie ein Kampf zwischen Altem und Neuem: Gleichzeitig mit dem „Sterben“ des alten Raupenkörpers wird nach und nach der Körper dem Bild des Imago (des Falters) immer ähnlicher. Und diese Vorgänge geschehen ganz natürlich, von selbst, aus sich heraus!

Diese Forschungen beschreiben auf Zellebene eigentlich nur, **was** geschieht. Wodurch die Prozesse in Gang gesetzt werden, wie sie gesteuert werden, was dahinter steht liegt im Dunkeln. Mich beruhigt es, dass dieses Phänomen bisher nur beschrieben, nicht aber wissenschaftlich erklärt werden kann. Möge dieses Wunder noch lange ein Geheimnis bleiben!

### Die Verpuppung des Schmetterlings als Symbol für Übergangsprozesse in der Entwicklung des Menschen

*„Alles ist ständige Wandlung, ist Metamorphose im Leben, bei den Pflanzen und Tieren, bis zum Menschen, und bei diesem auch.“  
(Johann Wolfgang von Goethe)*

Die Metamorphose der Schmetterlinge ist ein wunderbares Symbol der Wandlung im menschlichen Leben. Im Folgenden möchte ich Wandlungsprozesse beim Menschen mit der Verwandlung von der Raupe zum Falter vergleichen und dabei den Blick besonders auf die Puppenphase richten, also auf den Übergangsprozess von Alt nach Neu.

Wenn wir unser Leben als lebenslange Entwicklung sehen, dann gibt es immer wieder Zeiten, in denen die Entwicklung besonders dicht ist, wo eine Art Entwicklungssprung stattfindet und sich ein Vorher und ein Nachher beschreiben lässt. Es handelt sich dabei nicht nur um Veränderungen im Außen oder im Verhalten oder in anderen Einzelaspekten, sondern der Mensch als Ganzes, sein Selbst ist betroffen. Diese grundlegende Erfahrung der Wandlung erleben wir zum Beispiel in der Pubertät und in der Lebensmitte.



Wandlungen sind archetypische und damit menschheitliche Erfahrungen, sodass wir alle sie kennen. Sie geschehen entweder ohne äußeren Anlass, das heißt „von selbst“ von innen her oder sie werden von außen durch schicksalhafte Erfahrungen oder Krisen angestoßen. Wenn sie anstehen, dann machen wir die tiefe Erfahrung, „das Etwas einfach dran ist“ und uns erfasst, dass etwas Altes zu Ende geht und etwas Neues beginnt. Es ist ein starkes Gefühl von Stirb und Werde, von Tod und Wiedergeburt - und das ohne dass wir wissen, warum, wo es langgeht und wo es hinführen wird.

Im Zentrum solcher großen Wandlungsprozesse steht die Zeit zwischen Vorher und Nachher, das heißt der Ort, wo der Übergang von Alt nach Neu erfolgt. Dieser Übergang beziehungsweise die Schwellenphase entspricht dem Verpuppungsstadium beim Schmetterling. Diesen Zwischenzustand beschreibt Wernher für mich in treffender Weise mit folgendem Bild:

*„Wir haben uns abgestoßen von der einen Seite des Ufers oder sind ins Wasser geworfen worden und sind noch nicht auf der anderen Uferseite angelangt“ (Wernher Sachon in „Zwischenreich“).*

### Die Schwellenphase in Übergangsprozessen

Mit der „Zeit im Fluss“ oder anders ausgedrückt mit dem „Nicht mehr und noch nicht“ hat sich der Ethnologe Van Gennep (1873-1957) beschäftigt. Bei seinen Forschungen in primitiven, also ursprünglichen Gesellschaften hat auch er festgestellt, dass es im Lebensverlauf immer wieder Übergänge zwischen zwei Lebensphasen gibt. Diese Zeiten werden in diesen Gesellschaften als eine kritische, gefährliche Phase angesehen – sowohl für den betroffenen Menschen als auch für die Gesellschaft. Um diesen ungeschützten Zwischenzustand zu begleiten und zu stützen und um ihm einen Rahmen zu geben, wurden dafür Übergangsriten geschaffen.

Van Gennep arbeitete ein 3-Phasen-Modell heraus, dem alle Übergangsriten strukturell folgen. Dieses Modell gliedert sich in drei Phasen, die jeweils eigene Rituale aufweisen:

- die *Trennungsphase*, die vom alten Ort oder vom alten Zustand löst
- die *Schwellenphase*, in der sich der Mensch zwischen zwei Welten befindet
- die *Angliederungsphase*, die in den neuen Ort oder Zustand integriert

Der Ethnologe Victor Turner (1920-1983) entwickelte dieses Modell weiter und interessierte sich dabei vor allem für die Schwellenphase, denn diese ist die entscheidendste und am stärksten ausgestaltete Phase innerhalb der Übergangsrituale.

In diesem Zeitraum befinden sich die Menschen in einem unklaren oder mehrdeutigen Zustand, denn sie besitzen weder klare Eigenschaften ihres vorherigen Zustandes noch welche des zukünftigen. Sie stehen außerhalb des sozialen Systems, denn die sozialen Regeln und Strukturen sind aufgehoben. Sie tragen keine oder eine spezielle Kleidung, die keinen Sozialstatus erkennen lässt und die sie oft mit Schleiern und Masken von der Gesellschaft und dem Alltag separiert. Die Menschen verhalten sich meist passiv, sitzen oder liegen stumm und regungslos und werden rituell als tot betrachtet. In manchen Kulturen sind sie gespenstisch bemalt und geistern als Schatten umher. Sie gelten gleichermaßen als heilig, unrein und gefährlich.

Im Folgenden möchte ich einige Aspekte der Schwellenphase und der Verpuppung des Schmetterlings miteinander vergleichen. Auch wenn es vielleicht weit hergeholt erscheint und die Gefahr zu starker Vereinfachung besteht: Ich finde diese Parallelen so faszinierend, dass ich den Vergleich wagen möchte.



- ❖ In beiden Prozessen geht etwas Altes zu Ende und etwas Neues beginnt. Dazwischen liegt eine ganz eigene, eine anders gestaltete Übergangszeit.  
Beim Schmetterling ist die alte Raupenhaut abgelegt, die neue Schmetterlingsgestalt ist noch nicht da, er steckt in der Puppe.  
Beim Menschen hat das Übergangselbst auch noch kein neues „Kleid“. Er ist in einer Seins-Krise: Die alte Identität und die vertrauten Strukturen sind aufgelöst und er ist ohne Orientierung.
- ❖ Diese spezielle Übergangszeit ist labil und störungsempfindlich.  
Die Puppenhaut des Schmetterlings ist anfangs noch weich und verletzlich. Verletzungen und auch Platzmangel können später Missbildungen beim Falter verursachen.  
Auch Menschen machen die Erfahrung, in dieser Zeit sehr zart, zerbrechlich, sensibel zu sein, und sie empfinden oft Unbeständigkeit.
- ❖ Sowohl der Schmetterling als auch der Mensch brauchen in dieser Zeit des Wandels einen guten Ort und Rahmen, der Schutz bietet und in dem sie sich zurück ziehen können.  
Die Puppe ist ihren Fressfeinden und den Umweltbedingungen ausgeliefert, weil sie sich nicht aktiv bewegen kann. Sie muss sich im Aussehen gut tarnen oder aber auf die Strategie setzen, zu warnen oder zu erschrecken. Vermutlich ist das der Grund, weshalb manche Puppenhüllen im Wind metallisch glänzen wie eine Ritterrüstung. Vielleicht entspricht das der oben beschriebenen gespenstischen Bemalung?  
Auch Menschen im Wandel ziehen sich zurück. Sie verlassen ihren Alltag und ihre gewohnten Sozialstrukturen und gehen meist in die Natur.
- ❖ In der Puppe findet der oben beschriebene „Kampf“ gegen die Imago-Zellen statt, um das Neue zu verhindern.  
Auch in unseren Wandelzeiten gibt es Zweifel, Widerstand und Hürden, und die alten Anteile wehren sich gegen das Neue.
- ❖ Vieles wandelt sich aber Etwas bleibt:  
Beim Schmetterling entwickelt sich aus dem Ei die Raupe, die Puppe und dann der Falter. Damit ändert sich nicht nur das Aussehen sondern die gesamte Lebensweise, aber materiell gesehen ist es das gleiche Tier, die gleiche Substanz.  
Auch ich bleibe immer Angela: Bei allen Wandlungen und Veränderungen bleibt mein Kern, mein Kernselbst bestehen.

Je länger ich mich damit beschäftige, umso mehr Parallelen tauchen auf. In manchen Augen vielleicht nur ein Gedankenspiel aber wie ich finde ein sehr faszinierendes!

### **Die Schwellenphase bei Wandlungen im naturtherapeutischen Kontext**

Schon immer sind Menschen in Zeiten der Wandlungen in die Natur gegangen, um sich dort „zu verpuppen“. Rituale gaben einen Rahmen um diese Prozesse zu unterstützen, um Lebensabschnitte zu markieren und um Kraft zu geben, weiter zu gehen.

In unserer Kultur sind solche Rituale verloren gegangen. Die Naturtherapie nimmt diese Tradition jedoch wieder auf, das heißt sie begleitet und unterstützt Menschen unter anderem bei ihren Wandlungen und arbeitet bewusst mit der „Zeit als Puppe“. So spielen in der Visionssuche, im Medizin-Walk, in der Earth-Lodge oder beim Pilgern Übergangs- oder Schwellenriten als Unterstützung eine wichtige Rolle. In ihren



Symbolhandlungen kommt der Natur als Raum und mit Symbolen eine zentrale Rolle zu.

Auch hier finden wir die drei Phasen der Übergangsriten:

In der *Trennungsphase* verlässt der Mensch seinen Alltag und seine gewohnten Einbindungen. Die entsprechenden Riten stellen die Erfahrungsräume des Trennens, des Loslassens und des Verabschiedens des Alltags zur Verfügung.

In der *Schwellenphase* überschreitet er eine Schwelle, löst sich aus seiner gewohnten Identität, lebt abgeschieden, und oft gehört das Fasten dazu.

Die *Phase der Rückkehr und Wiedereingliederung* erfolgt in der Gruppe oder im Einzelsetting. Er erzählt und wird dabei gespiegelt.

Der Therapeut ist dabei ein Übergangsbegleiter: Er schafft und hält den Rahmen, den es braucht, damit sich Übergänge und Wandlungen gut vollziehen können.

## Schlusswort

Auch wenn ich mich selber gerade im Wandel der Lebensmitte erlebe, kann ich diesen Prozess von außen bei Freundinnen besser beobachten und bewusst miterleben. So habe ich zweimal einen umfassenden Wandel bei einer älteren Freundin erleben und begleiten dürfen – nicht als Therapeutin sondern als Freundin. Zuerst der Wandel in ihrer Lebensmitte bis hin zur Trennung und zum Aufbruch in einen neuen Lebensabschnitt. Dann ihr viel zu frühes Lebensende, ihr Sterben. Auch mit der Pubertät meiner drei Töchter nehme ich gerade diesen spannenden Wandlungsprozess mit seinen verschiedenen Facetten wahr. Mitten im Wandel erscheint alles offen und im Fluss, erst im Nachhinein sehe ich ein Vorher und Nachher. Aufbrechen, loslassen, sich öffnen, vorstoßen in neue Erfahrungsräume und sich verwandeln: wie spannend und geheimnisvoll! Man kann kaum sagen, was geschieht, man merkt es gar nicht richtig, aber plötzlich spürt man, dass Etwas geschehen ist und es gibt ein Vorher und Nachher.

Für mich haben sowohl die Metamorphose der Schmetterlinge als auch die Wandlungen beim Menschen etwas Geheimnisvolles, Heiliges und Unausprechliches. Und es ist mein Herzenswunsch, zukünftig Menschen darin zu begleiten. Noch weiß ich nicht, wie der äußere Rahmen dafür sein wird, aber ich bin sicher, dass mein Weg hier weiter geht. Dieser Herbst mit meinem letzten Grundkursseminar, dem Abschlussvortrag und der Falldokumentation hat für mich auch etwas von Abstoßen und Aufbrechen zu neuen Ufern.

## Verwendete Literatur

Fansa, Mamoun (Hrsg.): Schmetterlinge – Boten der Götter; Schriftenreihe des Landesmuseums Natur und Mensch, Heft 69; Begleitschrift zur Sonderausstellung des Landesmuseums Natur und Mensch Oldenburg, 2009

Klein, Angela: Naturwerkstatt Schmetterlinge – Mit Kindern die wundersame Welt der Schmetterlinge erforschen und kennen lernen; AT-Verlag Aarau, 2016

Michels, Volker (Hrsg.): Herman Hesse Schmetterlinge; Insel Verlag Frankfurt, 2002



Sachon, Wernher: Im Zwischenreich – Verse, Notizen und Träume des Übergangs; Bezug:  
Exist-TherapieSchule, Postfach 1620, 86819 Bad Wörishofen

## **Autorin**

Angela Klein, Jahrgang 1963, Diplom-Biologin, Naturpädagogin und Naturtherapeutin.  
Adresse: Poppelestraße 16, 78315 Radolfzell, a.e.klein@web.de

## **Bildnachweise**

- Seite 2: Kleiner Fuchs (Bild von Wolfgang Düring)
- Seite 3: Admiral (Bild von Wolfgang Düring)
- Seite 4: Kleines Nachtpfauenauge (Bild von Angela Klein)
- Seite 5: Zitronenfalter (Bild von Wolfgang Düring)
- Seite 6: Hauhechel-Bläuling (Bild von Herbert Fuchs)
- Seite 7: Raupe des Tagpfauenauge (Bild von Herbert Fuchs)
- Seite 8: Puppe des Tagpfauenauges (Bild von Angela Klein)
- Seite 9: Tagpfauenauge beim Schlüpfen (Bild von Tim Laussmann)
- Seite 10: Tagpfauenauge (Bild von Wolfgang Düring)

